

Abschiedsvorlesung : Deutsche von außen gesehen

メタデータ	言語: deu 出版者: 公開日: 2017-10-03 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: メールアドレス: 所属:
URL	http://hdl.handle.net/2297/16821

Abschiedsvorlesung*

— Deutsche von außen gesehen —

Yoshinori NISHIJIMA

INHALT

Danksagung

Einleitung

Teil 1: Kurzbericht über meine Lehrtätigkeiten

Teil 2: Deutsche von außen gesehen

Anmerkung

Anhang: Kommentar zu meinen Lehrveranstaltungen

Danksagung

Zuerst möchte ich hier Herrn Greule dafür danken, dass Sie mir die Abschiedsvorlesung organisiert haben. Und Frau Thurmair, ich bedanke mich bei Ihnen, dass Sie mir Ihre Vorlesungsstunde geopfert haben.

Einleitung

Mein Name ist Nishijima, Yoshinori Nishijima aus Japan. Ich bin seit dem September 2001 als Gastprofessor hier am Institut für Germanistik tätig, aber eigentlich als Associate Professor für Soziolinguistik an der Universität Kanazawa. Zwischen den beiden Universitäten gibt es nämlich eine wissenschaftliche Partnerschaft seit ca. 3 Jahren. Aufgrund dieser Partnerschaft bin ich hierher eingeladen worden, und zwar im Programm der Förderung ausländischer Gastdozenten zu Lehrtätigkeiten an deutschen Hochschulen also finanziert vom DAAD und der Universität Regensburg für 2 Semester. Und der weitere Aufenthalt zur Forschung für dieses Semester ist finanziert von der Japan Foundation. Mein Ziel war es, durch meine Lehr- und Forschungstätigkeiten die junge Partnerschaft der beiden Universitäten noch enger und stärker zu machen. Ich hoffe, dass ich dazu etwas beitragen konnte.

In der heutigen Vorlesung möchte ich zuerst kurz über die Lehrtätigkeiten

berichten, die ich hier gemacht haben. Danach spreche ich über Probleme in der interkulturellen Kommunikation zwischen Deutschen und Japanern unter dem Titel: „Deutsche von außen gesehen“.

Teil 1: Kurzbericht über meine Lehrtätigkeiten

Ich habe in den ersten zwei Semestern jeweils 3 Veranstaltungen gehabt: eine Vorlesung, zwei Seminare und im letzten, also laufenden Semester, nur eine Übung, weil ich mich in diesem Semester mit meiner Forschungsarbeit beschäftigen möchte. Welche Lehrveranstaltungen ich gehabt habe, können Sie hier in der folgenden Liste sehen:¹⁾

Wintersemester 2001/2002

Im Bereich Deutsche Sprachwissenschaft

Vorlesung: „Pragmatik“

(Inhalt: Forschungsgeschichte und wichtige Theorien)

2st., Fr. 8.30-10.00 H21

Teilnehmerzahl: 2

Warum kamen nur wenige Studierende? Es gibt verschiedene Gründe. Als einen Grund kann man die zu knappe Zeit für die Information über meine Lehrveranstaltung nennen. Ein anderer Grund für die geringe Zahl liegt wohl am Termin. Der Freitag war für die Studierenden hier nicht so günstig, weil -wie mir scheint- das Wochenende in Deutschland schon am Freitag beginnt. Z.B. hört man oft schon am Donnerstag nachmittag den Gruß „Schönes Wochenende“.

Hauptseminar: „Linguistische Stilistik“

(Textsorten und ihre Textmuster)

2st., Do. 14-16h ZH7

Teilnehmerzahl: 2

Im Bereich vom DaF:

Seminar: „Einführung in die Soziolinguistik“

(Inhalt: Besonderheiten in der japanischen Kommunikation)

2st., Mi. 12-14h ZH7

Teilnehmerzahl: 17 (bestanden)

Sommersemester 2002

Im Bereich Deutsche Sprachwissenschaft

Vorlesung: „Einführung in die Soziolinguistik“

(Inhalt: Forschungsgeschichte und wichtige Theorien)

2st., Do. 14-16h H19

Teilnehmerzahl: ca. 40

Hauptseminar: „Höflichkeit: Soziale, historische und interkulturelle
Aspekte des kommunikativen Verhaltens“

(Inhalt: Wichtige Forschungsergebnisse der Höflichkeit)

2st., Mi. 14-16h ZH8

Teilnehmer: 19 (bestanden)

Im Bereich DaF:

Seminar: „Einführung in die Pragmatik“

(Inhalt: Interkulturelle Pragmatik von A. Bierzwicka)

2st., Do. 10-12h Ch. 32. 1. 91

Teilnehmerzahl: 39 (bestanden)

Wintersemester 2002/2003

Im Bereich Deutsche Sprachwissenschaft

Übung: „Kontrastive Idiomatik –Deutsch und Japanisch–“

(Inhalt: Pragmatische Idiome wie *guten Tag*, *Mahlzeit*)

2st., Do. 16-18h H8

Teilnehmerzahl: 6 (bestanden)

Wie Sie gleich erkennen, lagen die Schwerpunkte auf interkulturellen Aspekten, damit ich zur Internationalisierung der Lehrveranstaltungen an der Universität Regensburg im breiten Sinne beitragen konnte. Die Zahl der Studierenden, die meine Veranstaltungen besuchten, war leider nicht so groß. Wichtig war aber Qualität, nicht Quantität, denke ich. Damit tröstete ich mich.

Mit diesen Lehrtätigkeiten bin ich trotzdem zufrieden. Sie waren auch erfolgreich in dem Sinne, dass es einige Studierede gibt, die nach dem Seminar das Thema „Höflichkeit“ vertiefen, und zwar zu BA- oder Magisterarbeiten weiter entwickeln wollen. Nach meiner Heimkehr stehe ich diesen Studenten gern zur Verfügung, wenn sie meine Hilfe brauchen. Solche weiteren Kontakte finde ich sehr wichtig, auch für die Partnerschaft der beiden Universitäten.

Die Lehrtätigkeiten selbst waren für mich zwar anstrengend, da ich sie in einer Fremdsprache ausüben musste. Aber die Diskussionen oder Gespräche mit den Studierenden haben mir viel Spaß gemacht, weil ich von ihnen viele Kritiken und Anregungen für meine Forschungsthemen bekommen konnte. Dafür muss ich hier nochmals den Teilnehmern meiner Lehrveranstaltungen danken.

Übrigens: vor meiner Ankunft in Regensburg hatte ich große Angst vor den Studierenden hier, weil ich einfach gedacht hatte, dass sie mich nur auf Bairisch ansprechen würden. Gott sei dank, die Wirklichkeit war nicht so. Fast alle Studierenden haben mit mir Hochdeutsch gesprochen. Da hatte ich fast keine Probleme mit den Studenten von meiner Seite her. Probleme haben vielmehr die Studierenden gehabt, die meine Veranstaltungen besuchten, weil mein Deutsch stark von japanischem Akzent geprägt war, wie Sie schon gemerkt haben. Da mussten meine Studenten Toleranz und Geduld haben. Diese Toleranz und Geduld sind im allgemeinen für interkulturelle Kommunikation

sehr wichtig. Das habe ich von meinen Studierenden in den Lehrveranstaltungen als Nebenprodukt, ohne Absicht, gefordert. In dem Sinne kann man ja sagen, meine Lehrtätigkeiten waren erfolgreich.

Das war's für den Bericht über die Lehrveranstaltungen. Dann möchte ich Ihnen kurz über Probleme in der interkulturellen Kommunikation zwischen Deutschen und Japanern unter dem Titel „Deutsche von außen gesehen“ berichten.

Teil 2: Deutsche von außen gesehen

Neuerdings habe ich in einer Zeitung gelesen, dass die Stadt Regensburg nächstes Jahr in die Liste des Weltkulturerbes eingetragen werde. Ich gratuliere. Dann werden noch mehr Touristen aus der ganzen Welt nach Regensburg kommen. Auch vor dem Eintrag in die Liste sind schon viele Touristen zu sehen. Darunter gibt es auch Reisende aus Asien. Das könnten Japaner, Koreaner, Chinesen usw. sein. Da möchte ich eine Frage an Sie stellen: Können Sie Japaner von anderen Asiaten unterscheiden, ohne ihre Sprachen zu hören, und zwar nur mit Hilfe ihrer Verhaltensweisen? Wenn ja, wie?

Das ist wohl nicht so schwer. Sie brauchen nur zu beobachten, wie die Köpfe der Leute sich bewegen, wenn sie die Erklärung ihrer Reiseleiterin hören. Da kann es für Sie auffallend sein, dass fast alle der Reisenden sehr häufig mit dem Kopf nicken. Dann sind sie sicher Japaner. 100 Prozentig so. Ich garantiere.

Dieses Kopfnicken gehört zum Hörsignal oder Backchannel, das dem Sprecher das Zuhören versichert. Im Allgemeinen sind 2 Typen vom Hörsignal zu unterscheiden: sprachliches und nicht-sprachliches. Dieses Signal bezeichnet man in Japan „Aizuchi“. Die Art und Weise des Aizuchi zählt zur Besonderheit der Kommunikation im Japanischen. Beim Hören nicken Japaner sehr häufig mit dem Kopf als Verhaltenskonvention und/oder sagen „hai hai“ beziehungsweise „ee ee“ als Sprachkonvention. Solches Aizuchi kommt nach

meiner Beobachtung alle 3 oder 5 Sekunden, nicht Minuten, vor, unabhängig vom Inhalt der Rede des Partners, fast automatisch und rhythmisch. Aizuchi beim Hören im Telefongespräch und in einer Vorlesung oder einem Vortrag ist wohl für Deutsche sehr interessant. Im Telefongespräch zwischen Japanern sieht man oft, dass der Hörer „hai hai“ sagt und gleichzeitig mit dem Kopf nickt, obwohl der Sprecher das nicht sehen kann. In einer Vorlesung oder einem Vortrag in Japan würde man dann schwarze Welle im Saal sehen, da die Teilnehmer häufig mit dem schwarz behaarten Kopf nicken. Solche Welle sehe ich hier natürlich nicht.

In Japan gilt „Aizuchi“, also Kopfnicken und/oder Backchannel wie „hai hai“ nicht nur als Signal für das Zuhören, sondern auch als grüne Ampel oder Ok-bzw. Förderungssignal zum Weiterreden für den Sprecher. „Aizuchi“ gibt dem Gespräch einen natürlichen Rhythmus und harmonischen Charakter. Durch die Signale erkennt man, dass die eigene Rede akzeptiert wird und fühlt sich sogar ermutigt, weiterzureden. Deswegen erwartet der Sprecher in der Regel „Aizuchi“, die Backchannels des Hörers. Die Erwartung ist so stark, dass man ohne Aizuchi, egal ob sprachlich oder nicht-sprachlich, nicht weiter sprechen kann. (Deshalb gibt es sogar einige Leute, die während des Sprechens selber Aizuchi geben, wie z.B. „Bla bla, ee ee. Bla bla, ee ee.“ Solches Selber-Aizuchi gibt der Rede einen Gesprächscharakter.) Allgemein gesehen, läuft so ein Gespräch im Japanischen ab. Soziolinguistisch gesehen, variiert die Art und Weise von Aizuchi mit der sozialen Beziehung zwischen den Gesprächsteilnehmern. Darauf kann ich hier leider nicht eingehen.

Das Gespräch im Deutschen dagegen sieht ganz anders aus als das im Japanischen. Beim Hören im Deutschen kommt das Hörersignal nämlich nicht so oft vor wie hier im Saal. Dann kann man leicht vermuten, dass Schwierigkeiten im interkulturellen Gespräch zwischen Japanern und Deutschen vorkommen.

Wenn ein Japaner und ein Deutscher miteinander sprechen, besonders am Telefon, dann hat jeder wohl Schwierigkeiten mit seinem Partner. Die beiden

fühlen sich gegenseitig irritiert. Der Japaner hat wegen der zu seltenen Hörersignale Angst vor dem Desinteresse des deutschen Partners am Gespräch und muss während des Sprechens oft fragen, ob der Partner noch am Appart sei. Der Deutsche aber findet die gehäuften Hörersignale des japanischen Partners störend. Im Gegensatz zur japanischen Konvention im Gespräch findet man in Deutschland das häufige Hörersignal gesprächsstörend, weil man fühlt, dass die eigene Rede dadurch unterbrochen wird, wenn das Hörersignal während des Sprechens einer Äußerung vorkommt.

Die Rede im Deutschen braucht im Allgemeinen ein nicht so häufiges Hörersignal wie die im Japanischen. (Natürlich gibt es viele Deutschen, die häufig mit dem Kopf nicken. Nach meiner Beobachtung geben Frauen öfter „Aizuchi“ als Männer. Vielleicht interessieren Frauen sich im Allgemeinen mehr für die Beziehung der Gesprächsteilnehmer, das gilt ja auch in Japan. Das ist vielleicht ein interessantes Thema, aber darauf kann ich hier nicht eingehen.) Wie kann man dann wissen, ob der Hörer dem Sprecher zuhört? Sprechen Deutsche gern einseitig weiter, egal ob der Gesprächspartner richtig zuhört oder nicht. Könnte sein z.B. in Diskussionen in einer Tagung, oder?

Relevantes Zeichen für das Zuhören im Deutschen ist der Blick des Partners. In Deutschland ist es aber ganz üblich, durch diesen Blick oder das Anstarren Zuhören und Interesse an der Rede zu signalisieren. Und das gilt in Deutschland sogar als höfliches oder freundliches Benehmen.

Interessanterweise kann dieser Blick von Deutschen für Japaner problematisch sein. Solchen Blickkontakt findet man in Japan sehr irritierend. Z.B.: Wenn ich im Gespräch mit einem Deutschen, besonders während des Sprechens, dauernd angestarrt werde, dann fühle ich oft Angst oder schweigenden Druck bzw. Zwang, weiterzureden. Dieser Druck bedeutet für mich: „Sie sollten weiter-sprechen, weil ich bereit bin, Ihnen aufmerksam zu hören. Reden Sie weiter, mit richtigem Inhalt bitte. Sonst gehe ich weg.“ Dieser Blick kann sogar sehr gefährlich sein, weil es in Japan nicht üblich ist, beim Zuhören den Sprecher dauernd anzustarren, besonders wenn ein sozial niedriger Stehender einen sozial

höher Stehenden anstarrt. Den Partner anzustarren bedeutet u.U. Ausdruck von Aggressivität oder Feindseligkeit. Deshalb kann der dauernde Blick in Japan als Drohung gelten. Die Gefährlichkeit des dauernden Blickkontakts kann ich an drei Beispielen erklären.

In Japan gibt es ein Kinderspiel, „niramekko“ genannt. „niramu“ bedeutet „anstarren“, „ko“ „Spiel“. Dabei handelt es sich um gegenseitiges Anstarren (u.U. mit verschiedenen komischen Gesichtszügen). Wenn einer der beiden den Blick des Partners abwendet (oder lacht), dann verliert der (lachende) das Spiel. Die Existenz des Spiels selbst beweist, dass es in Japan nicht normal ist, sich gegenseitig anzustarren.

Das zweite Beispiel: Sie kennen ja Sumo, das ist ein traditionelles Ringkampfspiel Japans. Vor dem Kämpfbeginn machen zwei Kämpfer auf dem Ring wiederholt ein zeremonielles Vorspiel. Dabei starren sie sich nur selten an. Es kann aber vorkommen. Wenn sie sich dauernd gegenseitig anstarren, dann drücken sie dadurch die Bereitschaft zum aggressiven Kampf aus.

Das letzte Beispiel: Sie haben vielleicht in den Fernschnachrichten gesehen, dass Japaner morgens und abends im vollen Zug oder Bus ins Büro oder in die Fabrik fahren. Interessant ist das Verhalten von Passagieren im öffentlichen Verkehrsmittel. Sie bemühen sich normalerweise, Blickkontakt im Verkehrsmittel zu vermeiden. Z.B. einige sehen unkonzentriert nach außen (in der U-Bahn ist es natürlich nicht möglich), einige lesen in einer Zeitung, Zeitschriften, Bücher usw. (Das ist vielleicht ein Grund dafür, dass viele Japaner eine Brille tragen), einige sehen nach unten, einige dösen usw.

Im Allgemeinen ist der dauernde Blickkontakt in Japan nur im Kinderspiel oder Kampfspiel erlaubt, weil er als Drohung gilt. Da kann ich Ihnen für Ihre zukünftige Japanreise einen Tipp geben: Wenn Sie sich in Japan höflich oder freundlich verhalten möchten, dann sollten Sie solchen Blickkontakt am besten vermeiden.

Ein Gespräch ist eine kooperative Zusammenarbeit der Beteiligten. Die Kooperation kann von Kultur zu Kultur unterschiedlich durchgeführt werden. Im

Gespräch im Japanischen wird die Kooperation durch häufiges Hörersignal Aizuchi genannt realisiert, im Deutschen dagegen durch den Blick. Daraus kann man eine allgemeine Tendenz herausarbeiten: Im Gespräch bevorzugen Japaner die Beziehung zwischen Gesprächsteilnehmern oder harmonische Beziehung, Deutsche vielmehr den Inhalt der Rede des Gesprächsteilnehmers.

In diesem Zusammenhang möchte ich weiter auf unterschiedliche Formulierungsweisen einer Äußerung von Japanern und Deutschen hinweisen. Ein japanischer Sprecher bildet im Gespräch tendenziell zusammen mit den Beteiligten seine Äußerung, ein deutscher bildet selber, also ohne Hilfe der Beteiligten, eine Rede komplett. Ein Beispiel dafür:

Angenommen, dass ein Student in meiner Sprechstunde kommt und sagt,
Student: „Grüß Gott, Herr Professor, mein Name ist NN und ich besuche
Ihr Seminar. Ich hätte eine Bitte an Sie. Also, ich habe eine
Hausarbeit geschrieben. Könnten Sie bitte für mich die Arbeit
durchlesen?“

Ich: „Ja, gerne.“

Das alles würde in einem Atemzug gesprochen werden. Da hätte ich keine Chance gehabt, während der Rede des Studenten Backchannel zu geben, so schnell hätte er alles gesprochen. Diese Sprechweise kann von deutscher Perspektive aus ganz normal, sogar höflich sein, aber in Japan wirkt eine solche Sprechweise nicht als höflich, sondern als frech. In Japan würde das Gespräch so ablaufen:

Student: „Entschuldigung...“

Ich: „Ja?“

Student: „Herr Professor, könnten Sie vielleicht...“

Ich: „Ja.“

Student: „das Schreiben...“

Ich: „Ja.“

Student: „Das ich als Hausarbeit geschrieben habe“

Ich: „Ja.“ [Hier könnte ich vorwegnehmen, was er weitersagen möchte, und sagen: „Ok, das lese ich gerne durch.“]

Student: „kurz durchlesen?“

Ich: „Ja, gerne.“

Die Rede im Gespräch wird in Japan nicht nur vom Sprecher gebildet, sondern von den Beteiligten zusammen formuliert. Eine solche kooperative Zusammenarbeit bei der Rede ist nicht störend, sondern erwünscht. Japaner checken während des Sprechens, ob der Hörer bereit ist, mit ihm zusammen ein Gespräch weiterzuführen. Diese Sprechweise hält man sicher in Deutschland für stilistisch schlecht und unterstellt dem Sprecher mangelnde Sprachfähigkeit. Im Deutschen ist es nämlich hochgeschätzt, eine Äußerung ohne Erwartung der Zusammenarbeit des Gesprächspartners, wie z.B. Backchannel, selber komplett zu formulieren.

Hinsichtlich des Besuchs von deutschen Studierenden in der Sprechstunde eines Professors möchte ich noch ein Beispiel nennen. Wenn ein Student kommt, gibt ein deutscher Professor ihm nach der Begrüßung oft die Chance, über sein Anliegen zu sprechen, und sagt zu ihm:

„Was kann ich für Sie tun?“

Dieser Ausdruck scheint mir sehr überheblich oder distanziert. Ein solcher Eindruck ist meiner Meinung nach auf die unterschiedliche Perspektive oder den verschiedenen Blickwinkel beim Gespräch im Deutschen und Japanischen zurückzuführen. In Japan wäre es in der entsprechenden Situation üblich, zu sagen:

„dooshimashita?“ (Was ist los mit Ihnen?).

Die Äußerung, die auch beim Arzt gemacht wird, wirkt auf mich sehr einfühlungsreich. Damit nähert der Professor sich psychisch dem Studenten an. Deutsche verstehen diese Frage in dem Sinne, dass Sie schlecht, bzw. krank aussähen. (Als Probe habe ich einmal zu einem Studierenden mit der deutschen Übersetzung „Was ist los mit Ihnen?“ gefragt. Dann hat er mir gesagt: „Sehe ich blaß aus?“²⁾) Dieser Formulierungsunterschied beim Anfangsgespräch ist sehr interessant. Allgemein gesagt, Deutsche sprechen tendenziell auf sich selbst konzentriert, Japaner dagegen richten ihre Orientierung eher auf die anderen oder auf den Gesprächspartner. Bezüglich der Perspektive in der Kommunikation sind zwei Typen zu unterscheiden: eine feste und eine mobile Perspektive. Deutsche nehmen tendenziell die feste Perspektive ein, Japaner dagegen die mobile Perspektive. Beim Sprechen bleibt die Perspektive von Deutschen auf der Sprecherseite. Die Perspektive von Japanern bewegt sich, bald auf der Sprecherseite, bald auf der Hörerseite. Mit Hilfe des Begriffs der Perspektive kann man den Unterschied in der Anfangsfrage des Professors in der Sprechstunde teilweise erklären.

Ein solcher Perspektivunterschied ist in einem weiteren äquivalenten Beispielpaar noch klarer festzustellen:

- (a) Denke doch auch mal an andere!
- (b) hokano hitono kotomo kangaenasai!

(a) und (b) sind funktional, syntaktisch und lexikalisch äquivalent. In diesem Sinne sind sie zueinander synonym und stehen in der Übersetzungsrelation. Der Standpunkt, von dem aus die Ausdrücke formuliert sind, scheint zwar in beiden Sätzen gemeinsam auf der Seite der dritten Personen zu sein. Aber es ist in Wirklichkeit unterschiedlich, ob man sich in sie einfühlt. (a) fordert nämlich den Angesprochenen auf, seinen Gedanken auf die Bedürfnisse o. Ä. der dritten Personen („andere“) zu konzentrieren. (b) verlangt darüber hinaus vom

Angesprochenen, sich in den Zustand der dritten Person zu versetzen und dasselbe Gefühl gemeinsam zu haben. Ein solcher Unterschied ist auch in dem folgenden Paar zu beobachten:

- (c) Versuch doch mal, dich in meine Lage zu versetzen!
- (d) oreno minimo nattermiroyo!

(c) fordert den Angesprochenen, sich vorzustellen, an der Stelle des Sprechers zu sein. (d) klagt darüber hinaus über die schlimme Situation des Sprechers und verlangt weiter vom Hörer, das Gefühl des Sprechers mitzufühlen.

Im Allgemeinen sagt man, dass es zur reibungslosen Kommunikation im Alltag erforderlich, Rücksicht auf andere Gesprächsbeteiligte zu nehmen. Es kann aber von Sprache zu Sprache unterschiedlich sein, was man unter „Rücksicht auf andere Gesprächsbeteiligte“ versteht. In dieser Vorlesung habe ich versucht, mit einigen konkreten Beispielen diesen Punkt zu veranschaulichen. Ich hoffe, dass dieser Versuch erfolgreich gewesen ist.

Ich danke Ihnen für das Zuhören.

Anmerkung

* Gehalten am Mittwoch, den 22.01.2003, im ZH5 der Universität Regensburg

本稿は、筆者がレーゲンスブルク大学客員教授として2003年1月22日に行なった「お別れ講義」に加筆したものである。2部からなる。第1部は筆者がレーゲンスブルク大学で行なった講義と演習の簡単な説明である。この授業の概要は資料(Anhang)として末尾に『講義概要』(*Kommentare zu den Lehrveranstaltungen*)から再録してある。第2部は「外から見たドイツ人」(„Deutsche von außen gesehen“)というタイトルでまとめたドイツ人と日本人に関する言語行動の比較である。

- 1) Zum Kommentar zu den Lehrveranstaltungen s. Anhang.
- 2) Nach einer deutschen Kollegin, die mir das Manuskript durchgesehen hat, ist diese Formulierung für Deutsche zu persönlich. Sie impliziere: „Ich mache mir Sorgen um Sie, weil Sie ganz schlecht aussehen.“ Dem japanischen Satz entspreche in dieser Situation eher etwa: „Was für ein Problem haben Sie?“

Anhang: Kommentar zu meinen Lehrveranstaltungen [資料]

① Wintersemester 2001/2002

WICHTIGER HINWEIS:

Zusätzliche Lehrveranstaltungen im Wintersemester 2001/2002
in den Teilfächern Deutsche Sprachwissenschaft und DaF

von Prof. Dr. Yoshinori Nishijima, Gastprofessor aus Japan für zwei Semester

Zeiten und Räume werden rechtzeitig vor Semesterbeginn durch Aushang bekanntgegeben! Anmeldung zu den Seminaren in den Feriensprechstunden ab 01.09.2001 (werden ebenfalls per Aushang bekanntgegeben).

- Im Bereich Deutsche Sprachwissenschaft:

1. Hauptseminar: „Linguistische Stilistik“

Bei der „Linguistischen Stilistik“ geht es im Kontrast zur literarischen Stilistik um die Untersuchung der Ausdrucksformen der Texte im sozio-kulturellen Kontext. Der Schwerpunkt wird im Seminar auf die Formulierungsunterschiede der deutschen Gebrauchstexte bei gleichen oder ähnlichen Textsorten unter Berücksichtigung der sozio-kulturellen Kontexte gelegt, in denen sie gebraucht werden. Nach den konkreten Beispielsanalysen von einigen Textsorten der deutschen Sprache sollen zusätzlich ausgewählte Ergebnisse der Erforschung der äquivalenten Texte der japanischen Sprache vorgestellt und dadurch die entsprechenden Texte der beiden Sprache kontrastiert werden, damit Besonderheiten der jeweiligen Sprachen im Sprachgebrauch herausgearbeitet werden können.

Leistungsnachweis: schriftliche Hausarbeit sowie Teilnahme an Gruppenarbeit und Seminardiskussion.

2. Vorlesung: „Pragmatik“

„Linguistische Pragmatik“ beschäftigt sich mit verschiedenen Problemen um Aspekte der Sprache als sprachliche Handlung. In dieser Vorlesung soll ein allgemeiner Überblick über zentrale Themen im Gebiet Linguistische Pragmatik gegeben werden. Der Schwerpunkt dabei wird vor allem auf den Höflichkeit-Phänomenen, d.h. den kooperativen Aspekten in den kommunikativen Handlungen liegen. Zusätzlich werden Schwierigkeiten bei der interkulturellen Kommunikation zwischen Deutschen und Japanern vorgestellt, damit Besonderheiten der jeweiligen Sprachen im kommunikativen Sprachgebrauch veranschaulicht werden können.

- Im Bereich DaF:

3. Seminar: „Einführung in die Soziolinguistik“

„Soziolinguistik“ beschäftigt sich mit den sozialen Aspekten des Sprachgebrauchs in Gesellschaften. In diesem Einführungsseminar sollen einige theoretische und methodische Grundlagen der Soziolinguistik vorgestellt sowie ausgewählte Ergebnisse der Erforschung der deutschen, der englischen und der japanischen Sprache wie z.B. Sprachbarriere, Varietäten usw. abrißartig behandelt werden. Dabei wird zusätzlich als soziolinguistische Probleme bezüglich des Bereichs Deutsch als Fremdsprache herangezogen, was für Schwierigkeiten Japaner beim Deutschlernen oft haben, um die deutsche und die japanische Sprache im soziolinguistischen Kontext zu kontrastieren. Diese Veranstaltung ist für diejenigen konzipiert, die zusätzlich DaF studieren.

Leistungsnachweis: Referat, Mitarbeit

Aus: *Kommentare zu den Lehrveranstaltungen Wintersemester 2001/2002*,

Institut für Germanistik

② Sommersemester 2002

- 35 402 Einführung in die Soziolinguistik Nishijima
2st., Do 14-16

„Soziolinguistik“ beschäftigt sich mit verschiedenen Themen zur Beziehung zwischen dem Sprachgebrauch und der gesellschaftlichen Struktur. In dieser Vorlesung soll ein allgemeiner Überblick über zentrale Themen der modernen Soziolinguistik gegeben werden. Der Schwerpunkt dabei wird auf die „Interaktionale Soziolinguistik“ gelegt, bei der es vor allem um dynamische Aspekte des Sprachgebrauchs als sprachliche Interaktion wie z.B. Missverständnisse bei der Kommunikation geht. Zusätzlich werden auch soziolinguistische Probleme in der interkulturellen Kommunikation zwischen Deutschen und Japanern berücksichtigt, was zur kurzen Einführung in die kontrastive Soziolinguistik dienen kann.

Zur Einführung: Dittmar, N.: *Grundlagen der Soziolinguistik*. Tübingen: Niemeyer, 1997. – Gumperz, J. J.: *Discourse strategies*. Cambridge: Cambridge UP, 1982. – Tannen, D.: *That's Not What I Meant*. New York: Ballantine Books, 1986.

- 35 429 Höflichkeit: Soziale, historische und interkulturelle Aspekte Nishijima
des kommunikativen Verhaltens
2st., Mi 14-16

Als ein Teilbereich der Höflichkeitsforschung werden Konzepte kommunikativer Tugenden wie z.B. „höflich“, „freundlich“, „überheblich“ usw. untersucht, um herauszustellen, worauf man in der Kommunikation achten soll und was die kommunikative Normalität der betreffenden Sprache ausmacht. Im Seminar sollen anhand von Nachschlagewerken semantische Strukturen eines Teilbereichs solcher Konzepte und deren historischer Bedeutungswandel analysiert werden. Darüber hinaus sollen soziale Aspekte des Gebrauchs der Konzepte durch statistische Erhebungen untersucht werden wie z.B. geschlechts- oder generationenspezifische Aspekte. Zur Kontrastierung werden zusätzlich auch einige Ergebnisse der Erforschung der japanischen Sprache herangezogen, damit man darüber diskutieren kann, woher mögliche kommunikative Missverständnisse zwischen Deutschen und Japanern kommen.

Organisationsform: Bildung von Arbeitsgruppen und Diskussion der Ergebnisse der Gruppenarbeit im Seminar.

Zur Einführung: Hermanns, F.: „Mit freundlichen Grüßen. Bemerkungen zum Geltungswandel einer kommunikativen Tugend“. In: W. P. Klein / I. Paul (Hg.): *Sprachliche Aufmerksamkeit. Glossen und Marginalien zur Sprache der Gegenwart*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 1993, 81-85. – I. Marui / Y. Nishijima / K. Noro / R. Reinelt / H. Yamashita: „Concepts of communicative virtues (CCV) in Japanese and German“. In: M. Hellinger / U. Ammon (eds.): *Contrastive Sociolinguistics*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 1996, 385-409.

35664 Einführung in die Pragmatik
[§ 5 (1) Nr. 2c]
2st., Do 10-12

Nishijima

„Linguistische Pragmatik“ ist einer der Teilbereiche der modernen Linguistik, die sich mit Sprache als kommunikatives Handeln befassen. In diesem Einführungsseminar sollen einige theoretische und methodische Grundlagen der Pragmatik vorgestellt sowie ausgewählte Ergebnisse der pragmatischen Erforschung wie z.B. Sprechakttheorie, konversationelle Implikatur, Höflichkeit usw. abrisartig behandelt werden. Dabei werden zusätzlich als pragmatische Probleme bezüglich des Bereichs Deutsch als Fremdsprache herangezogen, welche Schwierigkeiten Japaner beim Deutschlernen oft haben, um die deutsche und die japanische Sprache auf der kommunikativen Ebene zu kontrastieren.

Organisationsform: Gemeinsame Lektüre, Kurzreferate, Übungen, Plenumsdiskussion

Zur Einführung: Levinson, S.C.: *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge UP, 1983 (Dt. Übers.: *Pragmatik*. Tübingen, 1990). – Thomas, J.: *Meaning in Interaction: An Introduction to Pragmatics*. London: Longman, 1995.

Anmeldung: ab sofort in meinen Sprechstunden

Aus: *Kommentare zu den Lehrveranstaltungen Sommersemester 2002*, Institut für Germanistik

③ Wintersemester 2002/2003

35 418 Kontrastive Idiomatik Deutsch-Japanisch
2st., Do 16-18 H8

Nishijima

Idiomatische Redewendungen können sowohl grammatisch als auch kommunikativ analysiert werden. In dieser Übung handelt es sich um eine kontrastive Untersuchung von idiomatischen Ausdrücken im Deutschen und Japanischen. Durch die kontrastive Analyse werden die Besonderheiten der Verwendung der jeweiligen Sprache, das sind die kommunikativen und sozio-kulturellen Werte der festen Ausdrücke in der jeweiligen Sprachgemeinschaft, herausgearbeitet. Die Teilnehmer sollen z.B. idiomatische Redewendungen im Japanischen wie „hara ga kuroi“ (wörtl. Übers.: einen schwarzen Bauch haben), „deru kugi wa utabletu“ (Auf einen Nagel, der heraussteht, haut man drauf), „kuchi gotae suruna“ (Keine mündliche Antwort) usw. analysieren.

Aus: *Kommentare zu den Lehrveranstaltungen Wintersemester 2002/2003*, Institut für Germanistik